



Florian Mehring

## „Wenn die eigenen Kinder nicht enthaltsam leben“

„Menschen wünschen sich gute Lösungen.“ Das ist ein Paradigma aus der Psychologie. Wir können es auch den „Wunsch nach Harmonie“ nennen. Im Gegensatz dazu tun wir uns umso schwerer mit Dissonanzen und Gegensätzen; grundsätzlich anders gelagerten Lebenseinstellungen oder auch abweichenden Lebensentwürfen. Hier entsteht Spannung. Spannung widerspricht unserem Wunsch nach der guten abgeschlossenen Form und schafft schon deshalb Ablehnung oder Angst. Deshalb müssen wir uns bewusst entscheiden, mit einer solchen Spannung schöpferisch umzugehen, sonst führt sie zur chronischen Frustration und dem Zerbruch von Beziehungen.

Aus meiner Beratungspraxis kenne ich viele Menschen, die die in der Überschrift ange deutete Problematik ganz persönlich durchleben (müssen). Es trifft also nicht nur „die

Anderen“, sondern ganz konkret sie selbst. Und zwar an einem offensichtlich besonders wenig belastbaren Punkt der Lebensgestaltung – im Bereich der Sexualität. Nicht bei ihnen selbst, sondern bei ihren Kindern.

Man selbst lebt einen von Frömmigkeit geprägten Lebensstil und wünscht sich naturgemäß nichts sehnlicher, als dass die eigenen Kinder in eben diese Fußstapfen treten. Die aber entscheiden sich, bewusst oder unbewusst, für eine andere Richtung bzw. nehmen bestimmte Aspekte gelebter Frömmigkeit und Hingabe nicht in der Weise ernst, wie man es sich wünschen würde.

Vielleicht haben die Kinder den Herrn auch lieb, vielleicht kennen sie den Herrn noch nicht – jedenfalls sehen sie im Bereich der Sexualität für sich keine Notwendigkeit, dem christlich motivierten Common Sense „kein Sex vor

der Ehe“ zu folgen. Vielleicht motiviert durch den Freundeskreis, als Ausdruck persönlicher Rebellion gegen das Elternhaus, aus mangelnder Einsicht, warum man diese Entbehrung auf sich nehmen sollte, aus Neugier... viele Gründe sind vorstellbar.

Dies wiederum zieht häufig mehr oder weniger geräuschvolle Konsequenzen nach sich.

Eine plötzliche und völlig unerwartete Schwangerschaft, die Kinder teilen mit ihrem Partner „Bett und Tisch“, „Übernachtungsgäste“ werden mit nach Hause gebracht, der Lebenswandel wird in der Gemeinde ruchbar und, mindestens hinter vorgehaltener Hand, Gesprächsthema... kurzum: es wird anspruchsvoll und spannend, wenn **die eigenen Kinder nicht enthaltsam leben**.

Wie sollen, wie können Eltern damit umgehen? Dazu einige Gedanken, die ich als Vater

zweier erwachsener Kinder und als Berater, der mit diesem Thema täglich in der Beratungspraxis konfrontiert ist, formuliere:

Bei der Beurteilung dieser Fragestellung ist es zwingend, zwischen erwachsenen und nicht erwachsenen Kindern zu unterscheiden.

Eltern haben selbstverständlich die Aufgabe, auf die noch nicht volljährigen Kinder im Sinne der Förderung und des Schutzes einzuwirken. Zum Beispiel im Sinne des Jugendschutzgesetzes. Infos dazu für den Bereich Sexualität finden sich z.B. unter folgendem Link: <http://piology.org/dtl/recht.html>. Das Jugendschutzgesetz regelt, wie und unter welchen Voraussetzungen der Gesetzgeber sich zur „Ausübung von Sexualität“ äußert.

Es gilt – wie immer in der Erziehung – der Grundsatz, die Kinder in Liebe zu begleiten, aber auch mutig zu begrenzen. Letztlich um ihrer selbst willen.

Kinder benötigen beides, Liebe und Grenze. Manche Kinder fordern die Grenze sprichwörtlich ein, um sie endlich mal zu erleben. Liebe ist die Pflicht, Begrenzung ist die Kür.

Aber dass wir uns hier nicht missverstehen: nicht nur Kinder benötigen Begrenzung. Auch (wir) Erwachsene machen seelisch besonders bedeutsame Wachstumsschritte durch Begrenzung; beispielsweise durch Leiden oder andere Momente des Zerbruchs. Aber zurück zu unserem Thema.

Das bedeutet dann, dass Erwachsene ihren Kindern im Bereich der Sexualität nicht nur mit gutem Beispiel vorangehen (Treue, Ehrerbietung dem Partner gegenüber, „einen Bund mit den eigenen Augen schließen“, also bewusst darauf zu achten, wohin man wie lange schaut und wohin man besser nicht schaut...), sondern auch erklären, warum man etwas so und nicht anders von den Kindern erwartet.

Konkret: Kein Sex vor der Ehe muss erklärt und nicht postuliert werden. Wenn es geht, möglichst undogmatisch, möglichst wenig kanaanäisch!

Oder warum der Partner statt im Zimmer der Tochter im Gästezimmer zu übernachten hat. Die Liste der Themen ließe sich erweitern. Richten Sie sich auf Ärger mit Ihrem Kind ein und seien Sie bereit dazu. Ein guter Streit hat noch niemandem geschadet. Gut im Sinne von „konstruktiv“. Im Gegenteil, es hilft die seelischen Kräfte zu stärken.

Eltern können hier sowohl geistlich wie psychologisch argumentieren; wobei die psychologische Linie häufig diejenige ist, die stärker greift, weil sie „moderner“ klingt. Ein denkbarer Ansatz wäre: „Keine körperliche Intimität ohne seelische Intimität, weil das Verletzungs- und Enttäuschungsrisiko zu hoch ist.“ Was heißt das? Erklären Sie Ihren Kindern, dass körperliche Nähe und Sexualität einzigartig ist und demzufolge Vertrauen voraussetzt. Diese Nähe gepaart mit



Misstrauen und Unsicherheit muss Schmerz und seelische Verletzung nach sich ziehen.

Das ist, wie gesagt, ein psychologischer Ansatz. Die biblische Erklärung ist weitreichender – nämlich eben wegen der absolut hohen Bestimmung und Besonderheit der Gabe Gottes, der Sexualität, gehört ebendiese ausschließlich in den Schutzraum der ehelichen Gemeinschaft. So hat Gott es sich gedacht; zu unserem Besten! Also deswegen „kein Sex vor der Ehe“. So kann man es implizit dem biblischen Zeugnis entnehmen, auch wenn es nicht wortwörtlich so dort steht.

Es ist sehr wichtig, klar und nicht weklemmt mit seinen Kindern „zur Sache“ zu reden. Auf den Punkt und die Dinge beim Namen nennen. Eltern sollten sich bemühen,

ihre Kinder zu stärken, dem Gruppendruck („Was, du hattest noch nie Sex mit einem Jungen, einem Mädchen?!“) ihren eigenen Lebensentwurf entgegenzusetzen zu können. Denn es ist natürlich in unserer postmodernen multioptionalen Welt längst mehr oder weniger selbstverständlich, recht früh miteinander intim zu werden.

Laut einer Meldung des Spiegel (aus dem Jahr 2002) hat jeder 3. Jugendliche zwischen 14 und 17 Jahren erstmalig Geschlechtsverkehr.

Etwas differenzierter verhält es sich, wenn die Kinder jenseits der Volljährigkeit sind. Hier kann man miteinander Regeln für das Zusammenleben unter dem gemeinsamen Dach definieren, aushandeln und ansonsten maximal noch Empfehlungen aussprechen –

**Kinder sollen dem Gruppendruck ihren eigenen Lebensentwurf entgegenzusetzen können.**



Lebensvollzuges irgendwie „gegen Null“ zu nivellieren wären. Das Gegenteil ist der Fall – ich plädiere ausdrücklich für anspruchsvolle Maßstäbe. Dennoch bleibt die Frage, wie umzugehen ist mit entsprechend abweichendem Verhalten Dritter.

▼ Andererseits – wir sollten uns auch die Frage stellen, was Sünde eigentlich ist. Sünde bedeutet übersetzt „Zielverfehlung“ und im Tiefsten ist damit gemeint, Jesus zu verfehlen. Wenn unsere Kinder nicht enthaltsam leben, muss das noch nicht bedeuten, dass sie Jesus Christus verfehlen! Ein schwer auszuhaltender Gedanke.

Kann es sein, dass es Jesus vor allem um die Herzenshaltung und das Wachstum des inneren Menschen geht und weniger um das Einhalten bestimmter Regeln?

War es nicht eher so, dass er am meisten den Richtiggeist der Pharisäer kritisierte?

Wer Jesus liebt, wird sein Leben gerne an ihm ausrichten. Dies ist eine weit größere Motivation, als es eine eiserne Regel je sein könnte. Das bedeutet nicht, alles zu dulden und unsere Überzeugung zu verschweigen. Doch das Ende des Ermahnens sollte niemals das Richten, sondern das Vorleben echter Liebe sein.

Und, wir Eltern sollten unseren Kindern nicht mehr aufbürden und aufladen, als wir selber bereit gewesen sind zu tragen – schließlich waren wir auch mal jung und im Zuge dessen war vielleicht auch nicht alles 100%ig in Ordnung...

Was tun, wenn die eigenen Kinder nicht enthaltsam leben?

Reden, in Kontakt bleiben, Fürbitte, loyal den Kindern gegenüber bleiben, ein gutes Modell für „christliches Leben in der Postmoderne“ vorleben, sich nicht abhängig machen von seinen Kindern, trotzdem selber „auf Kurs“ bleiben, das eigene Leben leben und schließlich viel, viel Hoffnung für die Kinder haben.

Schließlich – der Kämmerer aus dem Morgenland war bereits auf dem Rückweg, als Phillipus ihm begegnete und ihn zur Taufe führte. Auf dem Rückweg kann viel passieren!

Und es gilt: wir leben allzumal aus der Gnade, nicht aus dem Einhalten bestimmter Regeln und Gesetze. Obwohl Regeln und Gesetze wichtig sind.



**Florian Mehring**

BTS Wuppertal  
Beratung, Supervision,  
Coaching, Seminare  
www.bts-wuppertal.de  
Tel. 0202-96311718

denn erwachsen heißt genau das: erwachsen. Eine wichtige Empfehlung an das erwachsene Kind ist: „Übernimm Verantwortung für den Menschen, mit dem du dich nah (im Sinne unseres Themas sexuell) einlässt.“

Ansonsten gilt es, die Kinder „qualifiziert loszulassen“ – am besten in die Hände Gottes. Fürbitte ist angesagt! Eltern erwachsener Kinder sollten deren Mentoren und nicht Meckerer sein. Heißt: teile dich den Kindern mit, berichte auch aus dem eigenen Leben, gib Hinweise und (ernste) Empfehlungen – aber zerstöre nicht die (gute) Beziehung zu deinen Kindern.

Denn die Grundlinie der Beziehungsgestaltung zu den erwachsenen Kindern sollte, ebenso wie bei den noch nicht erwachsenen Kindern, lauten: **Beziehung geht vor Regeln.**

Das heißt, dass Eltern zunächst einmal daran gelegen sein sollte, gute Beziehung zu den

Kindern zu pflegen, um auf dieser Basis über Meinungen, Absprachen, Regeln, Begrenzungen, Empfehlungen etc. ins Gespräch zu kommen. Auch ins kritische Gespräch.

▼ Wir dürfen uns aber auch mal kritisch fragen, warum Sexualität scheinbar einen so immens wichtigen Aspekt innerhalb von Gemeinden und Gemeinschaften abbildet. Manchmal bekomme ich den Eindruck, als sei auf diesem Feld besonders viel Aufmerksamkeit und infolge dessen auch ein gesteigertes Interesse, sich hier gegenseitig kritisch zu adressieren. Andere Bereiche der christlichen Lebensführung stehen demgegenüber offenbar weniger im Fokus, oder man drückt auch schon mal ein Auge zu. Warum ist das eigentlich so? Ist das angemessen?

Keinesfalls sage ich damit, dass demzufolge alle Ansprüche des christlichen